

Evangelische Kirchengemeinden Leun und Tiefenbach

Pfarrgasse 11
35638 Leun
☎ 06473 / 1250
leun@ekir.de
tiefenbach@ekir.de

www.evangelische-kirchengemeinde-leun.de

Ihre Kirchengemeinde im Internet

- Aktuelle Infos -
- Predigten -
- Orgelmusik -
- Newsletter -



Predigt (21. Februar 2021)

Predigt zu Johannes 13,21-30, Sonntag Invkavit

Gnade sei mit euch und Friede von Gott unserem Vater und unserem Herrn Jesus Christus.
Amen.

Den Predigttext für diesen Sonntag finden wir im Johannesevangelium Kapitel 13, die Verse 21 bis 30:

21 Als Jesus das gesagt hatte, wurde er betrübt im Geist und bezeugte und sprach: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Einer unter euch wird mich verraten. 22 Da sahen sich die Jünger untereinander an, und ihnen wurde bange, von wem er wohl redete.

23 Es war aber einer unter seinen Jüngern, den Jesus lieb hatte, der lag bei Tisch an der Brust Jesu.

24 Dem winkte Simon Petrus, dass er fragen sollte, wer es wäre, von dem er redete.

25 Da lehnte der sich an die Brust Jesu und fragte ihn: Herr, wer ist's?

26 Jesus antwortete: Der ist's, dem ich den Bissen eintauche und gebe. Und er nahm den Bissen, tauchte ihn ein und gab ihn Judas, dem Sohn des Simon Iskariot.

27 Und als der den Bissen nahm, fuhr der Satan in ihn. Da sprach Jesus zu ihm: Was du tust, das tue bald! 28 Aber niemand am Tisch wusste, wozu er ihm das sagte.

29 Einige meinten, weil Judas den Beutel hatte, spräche Jesus zu ihm: Kaufe, was wir zum Fest nötig haben!, oder dass er den Armen etwas geben sollte.

30 Als er nun den Bissen genommen hatte, ging er alsbald hinaus. Und es war Nacht.

„Und es war Nacht.“ Mit diesen vier einfachen Worten, liebe Gemeinde, endet der Textausschnitt aus dem Johannesevangelium.

Diese Nacht hier ist kalt, finster, voll schleichenden Unheils. Sie riecht nach Verderben, Irrsinn, Verrat. Und es war Nacht – mit vier Worten wird der Schrecken, die Tragödie, die bevorsteht zusammengefasst. Gerade noch hat Jesus den Jüngern liebevoll die Füße gewaschen. Nun sitzen sie gesellig beieinander, um das Passahmahl zu feiern. Doch völlig unpassend dann dunkle Worte, die Jesus kurz zuvor spricht, damit die Schrift erfüllt werde: „Der mein Brot aß, tritt mich mit Füßen“ (*Vers 18*). Ist es das? Alles geschieht nach einem Plan, muss so geschehen, vorgegeben durch Worte aus der heiligen Schrift? Ausweichlos? Diese Frage wird uns zum Schluss noch beschäftigen.

Und dann kündigt Jesus Ungeheuerliches an: „Einer von euch wird mich verraten“. Und zurück aus der Runde tönt es nicht etwa: „Spinnst du?“- oder: „Was redest du denn da?“ Zurück weht das bange Gefühl der Freunde: „Meint er vielleicht mich?“ In den Berichten der anderen drei Evangelien fragen sie direkt: „Herr, bin ich's?“

Eine bedrückende Situation: Jesu Andeutung lastet nun zentnerschwer auf den Jüngern. Wir können uns vorstellen, wie sie sich gegenseitig ansehen und jeder darüber nachgrübelt, wer denn der Verräter sein könnte. Wirklich, einer von uns, ein Verräter?

Es war schließlich Judas nicht anzusehen, was er im Schilde führte. Der Böse hat kein besonderes Gesicht. Man kann niemandem an den Augen oder an der Kopfform ablesen, was er denkt und wie er ist. Es ist nicht möglich, ins Herz eines Menschen zu sehen. Die Jünger sehen alle gleich harm- und arglos aus. Und doch ist einer von ihnen der Verräter, der Jesus an seine Gegner ausliefert.

Nur Jesus selbst kennt den, der ihn verraten wird. Es wird nicht gesagt, woran er seinen falschen Jünger erkennt. Tatsächlich ist es Gott vorbehalten, in das menschliche Herz zu sehen. Selbst als die Jünger Jesus fragen: „Herr, wer ist’s?“, und er eigentlich eine klare und eindeutige Antwort gibt - „der ist’s, dem ich den Bissen eintauche und gebe“ - und daraufhin Judas einen Bissen reicht, erkennen sie diesen doch nicht als den Verräter. Sie geben den Worten und der Handlung Jesu in genialer Verdrängung eine andere Deutung. Obwohl der Hinweis Jesu unmissverständlich ist, sind sie nicht in der Lage, zu realisieren, wer von ihnen Jesus verraten wird. Offenbar können sie auch nicht erkennen, was Jesus sagt und tut. Judas ist wohl dabei nicht rot oder schwarz geworden oder zusammengezuckt. So offensichtlich ist der Satan, der von Judas Besitz ergriffen hat, nicht. Der Teufel sitzt nicht nur im Detail, er sitzt auch ganz schön versteckt.

Jesus fordert Judas auf: „Was du tust, das tue bald.“ Warum Judas das dann auch tut und zum Verräter wird, darüber haben Generationen von Christen gerätselt. Es wird uns nicht gesagt. Unfreiwillig dient Judas jedenfalls dazu, dass Gott in seinem Sohn das Erlösungswerk zum Abschluss bringt.

Was auch immer die Motivation des Judas ist, er kann einem schon fast leidtun. Keines Falls aber haben wir das Recht ihn zu verurteilen, sondern ich möchte lieber den Blick auf uns selbst richten – auf mich selbst. Mir fallen Gelegenheiten ein, bei denen ich nämlich mehr Judas als Lieblingsjünger war. Verrat kann viele Gesichter haben. Als Freund treulos gewesen? Treffer! Auf fiese Weise einen Freund schlechtgemacht? Wegen eines schnöden Vorteils willen jemanden verleugnet? Im entscheidenden Moment peinlich geschwiegen, statt tapfer zu bekennen - zu einem Menschen zu bekennen, sich vor diesen Menschen zu stellen? Ich könnte bei den meisten Punkten ein Häkchen dranhaken. Auf beschämend billige Weise den Herrn verleugnet, getreu dem Motto: Ich schäme mich des Evangeliums eben doch? Meinen Glauben versteckt, um nicht belächelt zu werden? Wir werden alle fündig, wenn wir ehrlich zu uns sind. Wer oder was war denn in solchen Situationen in uns gefahren?

Judas ist einer, der in uns allen steckt. Ich glaube nicht, dass ich dazu die Schuld einfach auf Satan abschieben kann. Viel eher greift die Erkenntnis, dass ich zu der zweifelhaften Gattung gehöre, die sich Mensch nennt. Und weil das an dieser Stelle kein Ruhmesblatt ist, hilft mir hoffentlich das Eingeständnis, der nüchterne Blick auf mich selbst. Ja, ich kann so lieb sein, freundlich, so opferbereit und fromm – aber dieses Untier, dieses arme Judas-Ding steckt eben auch in mir. Da finde ich die Jünger beispielhaft. Diese Sorge von jedem: Könnte ich’s sein? Die wünsche ich mir für mich selbst und wünsche sie auch Ihnen. Denn die wirklich schlimmen Leute sind die, die so hoch von sich denken, dass sie sagen: „Ich doch nicht!“ Die haben dann noch nichts von sich begriffen. Die sind gefährlich in ihrer Selbsteinschätzung als gute Menschen. Gefährlich auch für sich selbst: denn sie brauchen scheinbar keinen gnädigen Gott, der sie zurechtbringt und ihnen vergibt.

Was erkennen wir am Ende? Was über die wenig erfreuliche Selbsterkenntnis hinaus, sagt uns die Szene, über die wir nachdenken? Ich komme nochmal zum Anfang zurück. Auf diese starr erscheinende Sache, „damit die Schrift erfüllt werde“.

Alles geschieht nach einem Plan, vorgegeben durch Worte aus der heiligen Schrift? Ausweichlos? So hatte ich gefragt. Und die Antwort, die letztlich gute Botschaft: Ja! Genau so. Wir alle sind in einem Plan. Gottes Plan, uns zu retten, auch durch die Nacht, auch mit Hilfe der Nachtseite unserer Existenz. Es ist etwas geschehen und geschieht weiter und immer wieder neu für jede und jeden von uns. Auch das Böse dient dem Gott, der niemanden aufgibt. Gottes Wille, uns aufzuwecken, uns Leben zu ermöglichen, ist unbeirrbar und ausweichlos. Der Theologieprofessor Karl Barth hat einmal folgendes Bild hierfür gebraucht: Wir sitzen alle in einem Zug. Dieser Zug fährt seinem Ziel entgegen, niemand wird diesem Ziel entgehen. Man kann in dem Zug nach hinten laufen oder sich unter dem Sitz verstecken, er kommt dennoch am Zielbahnhof an. Das mag mancher und manchem beklemmend erscheinen - und ist doch ein großer Trost. Denn in diesem Bild ist die Gewissheit enthalten, dass selbst ein Judas, unser Bruder, dem wir doch so ähnlich sind, dabei sein wird. Und der gerechte, aber auch barmherzige und gnädige Gott wird sein Urteil sprechen. Das mag anders aussehen, als wir denken und urteilen. Und sein Urteil über uns wird, um des Glaubens an Jesus Christus Willen, gnädiger sein, als wir verdienen.

Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als all unsere Vernunft, der bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus, unserem Herrn.

Amen.

Gebet:

Barmherziger Gott, Du hast einen kaum bergreiflichen Plan entworfen und durchgeführt, um uns das Leben zu ermöglichen. Leben, das um des Leidens und Sterbens Jesu willen den Tod und alles, was dem Leben entgegensteht, auch unser Versagen, unsere Gottlosigkeit, überwunden hat. Dafür ist dein Sohn ans Kreuz gegangen. Doch Du hast ihn auferweckt. Und so haben wir Hoffnung für unser Leben hier und einst bei Dir in alle Ewigkeit. Stärke unseren Glauben und hilf uns in Deiner Liebe und Deinem Frieden zu leben.

Wir danken Dir!

Amen.

Liebe Grüße und Gottes reichen Segen Ihnen allen!

Ihr Pfarrer Hans Hoßbach